

Anna Enquist: „Die Seilspringerin“.

Aufschwung und Abriss

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 03.05.2024

Eine erfolgreiche Komponistin versucht seit Jahren vergeblich, ein Kind zu bekommen. Aber will sie das wirklich, oder glaubt sie nur, das wollen zu müssen? Die niederländische Autorin Anna Enquist, selbst Pianistin und Psychoanalytikerin, behandelt ihrem neuen Roman einen bekannten weiblichen Rollenkonflikt. Sie tut das mit viel Gespür für Motive und Symbolik.

Natürlich gibt es sie, die intensiven, scheinbar eindeutigen Gefühle wie Glück oder Trauer, doch meistens kommen Gefühle ziemlich gemischt daher. Umso mehr, wenn es ums Kinderkriegen geht, gerade in der Gegenwart mit all den Möglichkeiten der Geburtenkontrolle und Fertilitätsmedizin. Anna Enquist hat ihrer Heldin, einer Komponistin auf steilem Karrierepfad, einen ordentlichen Brocken in den Weg gelegt. Sie soll schwanger werden wollen, und sie weiß doch eigentlich gar nicht, ob neben ihrem Beruf Platz ist für ein Kind. Doch sobald der Plan einmal steht, gibt es kein Zurück mehr. Der Weg mit dem Rad zur Fertilitätsklinik wird zur Routine. Ebenso das Gefühl, wie demütigend die Prozedur ist. Mark, ihr Mann, ein sympathischer Jurist, der, anders als sie, aus einer glücklichen Familie kommt, begleitet sie schon lange nicht mehr. Sein Sperma lagert eingefroren in der Klinik und wird für die Insemination aufgetaut.

„Nach einer Weile bemerkte sie, dass sie überall schwangere Frauen in ihrem eigenen Alter sah, Kinderwagen, Fahrräder mit einem Sitz am Lenker. Wohin sie auch schaute, sah sie Mütter, die in ihrem kleinen Kind aufgingen. Alle außer ihr. Es wurde zu einer Obsession, und sie empfand jede Menstruation als Niederlage, als würde sie in ihre Schranken gewiesen, von allen anderen Frauen abgesondert, da, in diese Ecke gehörst du hin, bilde dir bloß nichts ein. Du kannst keinem Kind einen sicheren Ort bieten, wo es heranwachsen kann, du stößt jeden Monat das mögliche Baby aus deinem Körper aus, blutend.“

Ansporn zu Selbstdisziplin

Dass moderne Gesellschaften den Frauen neben dem Kinderkriegen auch noch das Kinderwollen aufbürden, hat die französisch-israelische Soziologin Eva Illouz in mehreren Büchern dargelegt. Wie stark die Rollenkonflikte am weiblichen Selbstverständnis nagen, kann jeder wissen, der seine Ohren aufsperrt. Alice Augustus, die Protagonistin, steht kurz vor einem großen Karrieresprung. Zum hundertjährigen Jubiläum

Anna Enquist

Die Seilspringerin

Aus dem Niederländischen von Hanni Ehlers.

Luchterhand Literaturverlag, München

304 Seiten

24,00 Euro

des Königlichen Symphonieorchesters in Amsterdam soll sie ein Stück komponieren. Der bekannte Mix aus Abwertung und Ansporn zu Selbstdisziplin, mit dem weibliches Ruminieren die gesellschaftlichen Anforderungen verinnerlicht hat, durchzieht den Roman. Zurechtweisungen und Züchtigungen charakterisieren die inneren Monologe.

Doch es gibt da auch die andere Seite. In nicht chronologischen Sprüngen begleiten wir Alice über rund zwanzig Jahre, vom Beginn des Studiums bis zur Aufführung ihres Stücks vor der niederländischen Königin. Wenn ihre Musik Anklang findet, geht es ihr gut, leicht kommt dann auch noch die Liebe dazu. Als Studentin komponiert sie für einen Trompeter ein Stück für sein Examen:

„Sie hatte in ihrem Stück subtil Fragmente von Haydns Trompetenkonzert verarbeitet. Er sah das augenblicklich. Die Komposition war ihm auf den Leib geschrieben. Alice hatte die ganze Zeit an ihn gedacht. Mit umflorter Trommel, Bassklarinette und Bassethorn webte sie in der Tiefe ein Fangnetz für ihn, sodass er in der Höhe brillieren konnte. Er bestand sein Examen glorreich, und alle waren voll des Lobes für ihr Stück. Im Anschluss wurde gefeiert, Klaas fortwährend in ihrer Nähe – ohne Kopfzerbrechen glitt sie in ein Verhältnis mit ihm. Sie war willkommen.“

Klavier und Psychoanalyse

Anna Enquist hat selbst Klavierspiel am Königlichen Konservatorium in Den Haag studiert und später als Psychoanalytikerin gearbeitet. Beides merkt man ihrem Roman an, etwa wenn sie für die ambivalenten Gefühle der Protagonistin ein verdrängtes Erlebnis konstruiert, von dem wir erst mit der Zeit erfahren. Der Roman ist feinsinnig und mit hoher Kunstfertigkeit in der Motiv- und Symbolverknüpfung erzählt, allerdings gelegentlich ein wenig überinstrumentiert. Das liegt vermutlich am persönlichen Trauma der Schriftstellerin. Ihre Tochter Margit kam mit 27 Jahren im August 2001 bei einem Fahrradunfall in Amsterdam ums Leben. Alice, die Protagonistin, hört auch deshalb nicht mit der Fertilitätsbehandlung auf, weil sie die Tochter nicht im Stich lassen will, die sie sich wünscht.

Für dieses Mädchen steht symbolisch die „Seilspringerin“, die der deutschen Übersetzung den Titel gibt. Als haushohes Relief eines Künstlers fällt das seilspringende Mädchen zu Beginn des Romans einer Abrissbirne zum Opfer. „Sloop“, auf Deutsch „Abriss“, heißt der Roman im 2021 erschienenen Original. Und „Abriss“ heißt auch das Stück, das Alice komponiert. Trommeln und Rhythmus sind ihr Ding. Das auf den Boden aufschlagende Seil des Mädchens ist der Basso continuo des Romans, ein Rhythmus aus Aufschwung und Trauer. Wie „Kontrapunkt“ von 2008 ist „Die Seilspringerin“ ein diskretes Requiem.